

# Reyall Celery II. Iron Tonic

Wie sein Name andeutet, ist es eine Kombination von Sellerie und Eisen. Celery ist berühmt als Nervenstärker. Eisen als Blutbildner; außerdem enthält es Ingredienzen welche die Verdauung fördern, alterieren, sowie andere, die Gesundheit herstellend, ruhigen Schlaf gebend, Ermattung vertreiben und alle Schwäche verbannen. Ausschließlich von uns verkauft in Pintflaschen, 75 Cents.



Der „Reyall“-Tadler.

**U. W. Buchheit,** „Reyall“-Tadler.

## Dr. E. S. DUNGAN

Arzt und Mundarzt

Allgemeine medizinische und mundärztliche Behandlung. Spezialität

Aufmerksamkeit wird Kinderkrankheiten gewidmet.

Gute Bine und Dritter.

Grand Island, Nebraska.

### Lokales.

— Sr. und Frau Carl Engellander von Omaha waren Ende letzter Woche und Sonntag hier zu Besuch, um den 76sten Geburtstag von Großpapa Joehnd mit zu feiern.

— August Baumann hatte letzt hin das Unglück, beim Abpringen von einer Veranda, die an seinem Hause neu gebaut wurde, auf einen Nagel zu springen der ihm in den Fuß drang.

— Der Blattdeutsche Verein hatte am Sonntag Nachmittag eine sehr gute Veranmlung, jedoch das gegen Abend einsetzende Schneesturmverweht hat dem Stiftungsball am Abend sehr großen Abbruch.

— Ferdinand Seeborn erfreut sich das Besuchs seiner Schwester, Frau Carl Holmes von Annapolis, Md., die sich auf der Durchreise nach Kalifornien befindet, wo sie mit ihrem Gatten zusammenzutreffen gedenkt.

— Henry Paulson bei Doniphan wurde am Freitag von seiner Frau mit einem Jungen beschenkt und begab sich Großmama John Paulsen Samstag Morgen hinüber um den neuen Entel in Augenschein zu nehmen.

— Nächsten Montag wird Am. Scheffel nach St. Louis reisen als Delegat zur Missouri-Wissens-Synode und repräsentiert er sieben deutsch-lutherische Kirchen von diesen Theil Nebraska's. Er wird auch die Gelegenheit benutzen, dort seinen Freunden zu besuchen.

— Unser Staatsgesetz erlaubt allen Kindern, deren Eltern oder Vormünder in öffentlichen Schuldistrikten wohnen, vier Jahre Hochschule. Alle diejenigen, welche von diesem Privilegium Gebrauch machen wollen sind erachtet, bis zum 12. Juni 1911 beim Schulsuperintendenten Applikation zu machen.

— Unsere großartige in Aussicht stehende Obsternte ist leider futsch. Solches Wetter wie wir am 30. April und 1. Mai hatten, kann kein Obstbaum vertragen. So schön wie die Bäume am Samstag und Sonntag auslachen, so traurig haben sie nach dem Frost aus und that Einem das Herz weh, die Verwünnung anzusehen. Jedoch — was schall man dorthin danks? — Man muß es nehmen wie es kommt und sich in das Unvermeidliche fügen. Man muß sich damit trösten: Es könnte noch viel schlimmer sein!

— Am Dienstag Nachmittag nahmen Detektiv Gorman von der U. P. und Polizeichef Arbogast eine Lokomotive und einen Frachtwagen und fuhren nach dem Frachthof östlich der Stadt, wo sich die Tage her eine Bande Vagabunden herumgetrieben hatte. Man trieb die Bande zusammen, lud sie in den Frachtwagen und fuhr sie dann ein paar Meilen weit nach dem Osten, wo sie abgeladen wurden und bedeuete man ihnen, den Weg nach dem Osten fortzusetzen, welcher Richtung sie prompt nachsamen.

— Der Lincolner Commercial Club macht nächstens seine Reise durch den westlichen Theil Nebraska's bis nach Guernsey, Wyoming, südlich bis Sterling, Colorado und zurück nach Lincoln. In Grand Island wird der Club feiert am 16. Mai. Er hat einen Spezialzug, bestehend aus drei Pullman-Wagen, einem Gepäckwagen, einem Observationswagen und einem Spezialwagen der theilnehmenden Eisenbahnbeamten. Einen Speisewagen führen sie nicht mit und nehmen ihre Mahlzeiten in den Hotels und Restaurants der Orte die sie besuchen.

— Nach dem 1. Juli wird das Gesetz in Kraft sein, welches Jungen unter 18 Jahren das Rauchen verbietet und sie strafällig macht, welche Strafe ihnen jedoch erlassen werden kann wenn sie angegeben, wer ihnen den Tabak verkauft hat.

— In der Nacht von Dienstag auf Mittwoch hatten wir wieder einen gehörigen Regen und sind wir vorläufig mit Feuchtigkeit versorgt. Wenn nur der miserable Frost nicht gewesen wäre, dann könnten wir zufrieden sein.

— Dem Publikum hiermit zur Nachricht, daß U. S. Kuebben die Wirthschaft von Gus Sievers im Oprenhaus übernommen und nach dem neuen Gebäude, 116 W. 2te 2te Straße, östlich vom alten Platz, verlegt hat. Er bittet um geneigten Zuspruch.

— Ein Telegraphist namens N. G. Thompson, der kürzlich hierherkam und verschiedenen Streiche machte die an seiner Zurechnungsfähigkeit zweifeln ließen, wurde als irrsinnig erklärt und vorgeführt vom Sheriff nach dem Lincolner Irrenasyl gebracht.

— Eine großartige Doppelfeier fand gestern auf der Farm von Wm. Stratmann bei Lockwood statt Wm. Stratmann und Frau hatten nämlich ihre silberne Hochzeit und zugleich verheiratete sich ihre Tochter Olga mit unserem Distriktsberichter Geo. Zah. Zu der Feier waren nur die Familienangehörigen der Brautpaare geladen, was jedoch eine große Anzahl bedeutet, so daß das Haus mit Gästen überfüllt war. Wir wünschen dem Silber Jubelpaar noch recht oft die Wiederkehr ihres Hochzeitstages bei guter Gesundheit und dem jungen Ehepaar Geo. Zah. und Braut ein langes und glückliches Eheleben.

Man erwartet zu den Königsfeierlichkeiten in London 100.000 Amerikaner, darunter viele Nachkommen jener Männer, welche die verbotene Herrschaft eines königlichen Unterdrückers abschüttelten.

Eine Schöne in Kansas City hat einen Milwaukee, der ihr vier Ritzraube, auf \$15.000 Schadenersatz verklagt. Es ist wirklich haarsträubend, wie rasch hoch alle Bedürfnisse des täglichen Lebens im Preise steigen.

Was mag eigentlich aus den „Grünen Käfern“ geworden sein, die vor ein paar Jahren den Verstand zum Emportreiben des Weizenpreises auf schwindende Höhe bieten mußten. Sollten sie sich etwa völlig von den Börsenspekulationen zurückgezogen haben?

Gläser, in denen Milch war, lassen sich gut mit Wasser und Polze reinigen. Verstaubte Flaschen reinige man mit Steinlohnseife und Eierchalen, Oelflaschen mit Soda-lösung oder mit Aschenlauge und gebranntem Kalk.

Unsaubere Sammeltragen lassen sich durch Zwiebeln reinigen. Man reibe die Tragen mit einer durchschnittenen Zwiebel gegen den Strich, trockne sie mit einem weichen Tuche und ziehe sie mit der Innenseite über ein heißes Bügeleisen. Druckstellen lassen sich meist durch Wasserdämpfe beseitigen.

Kinder schreiben  
**NACH FLETCHER'S  
CASTORIA**

### Der Feuerfunder.

Eine Erfindung, deren Wert anerkannt wird, die aber dem Urheber kein Vermögen brachte.

Aus Berlin wird berichtet: Am 16. März wurde dem Oberbrandmeister Lamp in Stafendorf bei Schönberg in Holstein die Kaiserliche Medaille für hervorragende Verdienste um das Feuerlöschwesen überreicht. Oberbrandmeister Lamp ist der Erfinder des preisgekrönten Feuerfinders und hat, wie die „Krieger N. N.“ mittheilen, mit dieser Erfindung ein so eigenartiges Schicksal erlitten, daß es die Deutlichkeit interessieren wird. Lamp meldete im Jahre 1901 ein Patent an auf einen Feuerfinder, der in der Lage ist, in jedem Terrain, zu jeder Zeit und bei jeder Witterung in einem Umkreis von 12 Kilometern einen Brand anzuzeigen. Durch zahlreiche Gutachten von Sachmännern und Behörden wurde der Lampische Feuerfinder empfohlen. Der neuen Erfindung trat im Jahre 1903 der Feuerlöschdirektor Krammer für die Provinz Sachsen in einem Gegengutachten entgegen, in welchem dem Lampischen Feuerfinder zwar ein Werth nicht abgesprochen, aber seine Empfehlung abgelehnt wurde. Dieses Gegengutachten wurde für Lamp verhängnisvoll. Lamp trat ihm zwar mit einer Aufklärung entgegen, welche die Behauptungen Krammers entkräftete, aber trotzdem vermochte er trotz der Güte seiner Erfindung nicht mehr durchzudringen; sein Patentrecht wurde ignoriert, so daß er endlich auch sein Vermögen einbüßte. Ein schließlich beim Schleswig-Holsteinischen Provinziallandtag eingereichtes Gesuch um Gewährung einer Unterstützung von 7000 Mark wurde abgelehnt, dagegen erhielt Herr Lamp an demselben Tage, an dem ihm dieser ablehnende Bescheid zugehört wurde, die Kaiserliche Medaille für hervorragende Verdienste um das Feuerlöschwesen.

### Berichtigung aus dem Jenais.

Eine höchst merkwürdige Erfahrung hat die in Prag erscheinende Halbmonatschrift „Jung-Juda“ mit einem neuen „Dichter“ gemacht. Sie brachte, wie die „Wiener Arb.-Ztg.“ berichtet, aus der Feder von Erwin Pollak folgendes Räthsel:

Wir sind's in allen Dingen,  
Am Tage sind wir's nimmermehr;  
Die sind's, die wir zu Grabe tragen  
Und eben diese sind's nicht mehr;  
Solang wir leben, sind wir's eben  
An Geist, Gemüth und Angeficht,  
Und weil wir leben, sind wir's eben  
Bis zu dieser Stunde nicht.

In einer späteren Nummer konnte man nun folgende Berichtigung lesen: „Auf Grund des § 19 des Preßgesetzes erlaube ich um Aufnahme nachstehender Berichtigung meines, von Herrn Erwin Pollak in Nr. 4 Ihrer Halbmonatschrift „Jung-Juda“ verballhornten Gedichtes, welches wörtlich lautet:

Wir sind's gewiß in vielen Dingen,  
Am Tage aber sind wir's nicht,  
Die sind's, die wir zu Grabe bringen  
Und diese wieder sind es nicht,  
Und weil wir leben, sind wir's eben  
An Geist und Angeficht,  
Und weil wir leben, sind wir's eben  
Zur Zeit noch nicht.

Friedrich Schleiermacher,  
evangel. Pastor a. D. und Dichter.“

Daß sich die Prager Halbmonatschrift von Herrn Erwin Pollak hineinlegen ließ, ist schließlich verzeihlich; recht erbeiternd ist es aber, daß sie von Friedrich Schleiermacher, dem berühmten Redner und Philosophen, der 1834 gestorben ist, keine Kenntnis hat und eine Berichtigung auf Grund des § 19 des Preßgesetzes bringt, die ihr irgendein Witzbold mit etwas größerer Literaturkenntnis aufgeschwatzt hat. Die Auflösung des alten Schleiermacherschen Räthfels ist übrigens „Berichtigung“.

### Leopold II. Leidsdiner.

Als Leopold II. gestorben war, versprach Albert I., sein Nachfolger, allen Dienern des toten Königs Lebensrenten zu zahlen, und er hat das Versprechen nicht gehalten. Nur ein Mann wurde nicht bedacht. Das war des toten Königs treuester Leidsdiner, der Mann, der zwischen ihm und der Baronin Boughan den geheimen Kurier zu machen pflegte; der Mann hat auch die beiden Koffer in die Hände der Dame geliefert, die hier als Erbe des Sterbenden dreißig Millionen vorband. Albert I. hat den Mann von der Liste der Pensionen gestrichen. Das ist etwas hart, und der Leidsdiner will gegen den König klagen. Der Leidsdiner ist aber ein armer Schluher, daher wird er das Armenrecht für sich in Anspruch nehmen; „pro Deo“ sagt das belgische Gesetz: um Gottes willen.

### Zollwächter als Schmuggler.

Bogen Scharinichmuggels ist in Konstanz ein Grenzwachter verhaftet worden. Ferner wurde dort ein Ehepaar festgenommen, das den Süßstoff geterbemäßig nach Leipzig verkaufte. In der Wohnung des Grenzwachters und eines gleichfalls verhafteten Schneiders und Uhrmachers wurden nicht weniger als 18 Zentner Scharin vorgefunden.

### Die Yaqui-Indianer.

Die Ueberbleibsel der Urbewohner im nördlichen Mexiko.

Wahlsung ihres jetzigen Lebens und ihrer Ziele durch einen Befugter.

Zu den Yaqui-Indianern, die im Staate Sonora in Mexiko leben, führt uns ein Mitarbeiter des „Wilde World Magazine“, der ausgezogen ist, um die mexikanische Revolution an ihrem Ursprungsorte zu studieren. Dem Namen nach sind die Yaqui in der ganzen Welt bekannt; von ihren eigenartigen Sitten und Gebräuchen aber weiß man nur wenig. Die in Sonora lebenden Indianer sind zum größten Theil Vergeltete und Goldsucher, aber sie zögern keinen Augenblick, diese friedlichen Beschäftigungen aufzugeben, wenn sie bei Insurrektionen und Kämpfen eine Rolle spielen können. Die mexikanischen Soldaten, die sich jahrelang mit ihnen in blutigen Guerillas herumzuschlagen hatten, wissen von ihrer Wildheit und Grausamkeit ein Lied zu singen. Im allgemeinen greifen die Yaqui aber nicht aus Uebermuth oder aus purer Kampflust zu den Waffen: ihr kriegerischer Instinkt erwacht vielmehr nur dann, wenn die Weißen Mißthun machen, sich ihrer Bergwerke und ihrer fruchtbaren Ländereien zu bemächtigen. Das numerische Uebergewicht der Weißen hat sie aber nach und nach geschwächt und besänftigt; sie, die einst zu Cortez' Zeiten mehr als fünfzehntausend waren und so viel Macht besaßen, daß sie Montezumas Truppen in die Flucht schlugen, sind jetzt nur noch im ganzen etwa fünfhundert Seelen und leben verstreut auf den Bergen und im Thale, das der Fluß Yaqui durchfließt. Ihre größten Verluste erlitten die Yaqui infolge der Mezeleien, die während der Kleinkriege vorkamen, als die Krieger, die nicht auf dem Schlachtfeld den Tod fanden, gefangen genommen und hingerichtet wurden; und die wenigen, die dem Tode entgingen, wurden nach Yuktan deportirt. Trotzdem hat sich aber erst in den letzten Jahren gezeigt, daß die Yaqui-rasse dem Untergange nahe ist. Sie hinterlassen keine hervorragenden Momente wie die Lotzen, Azteken und Manaböcker; sie sind nicht reich, wie es die Inkas in Peru waren; und so wird von ihrer glorreichen Vergangenheit für die Geschichte nur die lange Reihe von Kämpfen übrig bleiben, die sie mit zäher Ausdauer führten, um nicht von den Weißen zerrieben zu werden. Berühmter denn aber wird jede Spur von ihren charakteristischen Sitten und Gewohnheiten, und es ist aus diesem Grunde von großem Interesse, über diese Sitten und Bräuche Näheres zu erfahren.

Von Guaymas, einem Hafen im nördlichen Sonora, gelangt man mit der Bahn nach Esperanza, der einzigen Eisenbahnstation im Yaquithal. Natürlich genügt es noch nicht, daß man sich, um in das Leben der Yaqui-Indianer eindringen zu können, in das Yaquithal begibt; die Yaqui sind sehr mißtrauisch und immer bereit, in jedem Weißen einen Feind zu sehen. Wenn man aber einige Wochen unter ihnen gelebt hat, kann man leicht mit den Häuptlingen Freundschaft schließen und erhält dann die Erlaubnis, den interessantesten Festen des Stammes beizuwohnen, vor allem gewissen Tänzen, die man als heidnisch-äristisch bezeichnen könnte. Die Feiern, bei welcher die Tänze zur Aufführung gelangen, wird gekennzeichnet durch die Verbrennung einer großen Ruppe, die den Verräther Judas darstellt. Das Fest fand früher im August statt, wurde aber später in die Osterzeit verlegt. Mit feierhaftem Eifer trifft man Vorbereitungen für die Feiern; man muß oft ganze Wäme ausstreuen, um einen passenden Tanzplatz herzurichten. Auf diesem Plage versammeln sich dann die vierhundert und mehr Indianer, die aus den fernsten Thälern des Thales zum Feste herbeigezogen sind; die Festleitung übernimmt ein dreißigjähriger Greis Namens Kacheme, der schon seit mehr als fünfzig Jahren der Feiern präsidirt. Er tritt in die Mitte des großen Plages, während sich ihm von allen vier Himmelsrichtungen Jünglinge mit Reifhölzeln nähern. Er nimmt zuerst dem vom Osten kommenden Jüngling und dann den anderen ein drittes Zweiglein ab und nährt damit ein schon vorher entzündetes kleines Feuer, das so zum großen wird. Wenn das Feuer lustig flackert, beschreitet der Greis im Tanzschritt einen Kreis auf dem Boden; in demselben Augenblick beginnen sich drei „Musiker“ zu produzieren: der eine schlägt die Trommel, der andere bläst das Horn und der dritte klappert mit Kastagnetten.

Das ist das Zeichen zum Beginn des Tanzes. Es erscheinen in großer Begleitung zwei Solotänzer, während der Leiter des Festes sich in ein Eckchen zu den anderen Greisen des Stammes zurückzieht. Die beiden Tänzer tanzen zunächst einen charakteristischen Nationaltanz, die „Pascola“. Dann folgen andere Tänze, die zum Theil in einer Nachahmung der Bewegungen mehrerer Bierführer

und Vögel bestehen. Am beliebtesten ist der „Masfentanz“. Ein Musikfünftler legt sich mit einer Trommel und einer aus einem Knochen geschnittenen Flöte ans Feuer; er bearbeitet beide Instrumente abwechselnd und ahmt dabei, zur Freude seiner Stammesgenossen, mit verblüffender Kunstfertigkeit die Schreie bestimmter Thiere des Waldes und den Gesang der Vögel nach. Nach etwa fünf Minuten erscheint dann ein neuer Tänzer, der um die Lenden ein mit Muschelschalen und bunten Steinchen geschmücktes Tuch geschlungen hat. In der rechten Hand schwingt er einen mit Metallplättchen bedeckten Stab. Der Musiker hat inzwischen mit seiner Thierstimmenimitation aufgehört und beginnt nun eine Art Ränie vorzutragen. Der Tänzer zieht darauf aus seinem Gürtel eine Maske und gibt sich dem Tanze hin mit Bewegungen, bei welchen alle Theile des Körpers eine Rolle spielen. Zuletzt ahmt auch er, wie vorher der Musiker, Thierstimmen nach. Der Tanz dauert etwa zwanzig Minuten, wird aber, wenn der erste Tänzer abgetreten ist, sofort von einem zweiten aufgenommen und in dieser Weise o' t' f' unbenannt weitergeführt. Einige Neugierigkeit mit dem Masfentanz hat der Dirschtanz. Wenn dieser Tanz beginnen soll, fangen einige Tänzer, die auf der Erde hocken, an, sich laut über den Hirsch zu unterhalten, während andere mit merkwürdigen Pfeifen den Schrei des Hirsches nachahmen. Darauf betritt der Haupttänzer, der sich die Stirn mit einem Geweih schmückt, den Tanzplatz und ahmt alle Bewegungen des Hirsches nach. Zum Schluß erscheinen andere Tänzer mit Kuma-, Hühner- oder Vorköpfen, und es beginnt eine wilde Jagd auf den Hirsch, der sich aber immer in Sicherheit zu bringen wehrt. Alle diese „fiestas“, die offenbar heidnischen Ursprungs sind, schließen mit Ceremonien von echt katholischem Charakter.

### „Blut ist ein ganz besonderer Saft.“

Aus den bewegten Tagen, da im fernen Osten die Japaner in blutigem Ringen mit ihrem ruffischen Gegner um die Siegespalme kämpften, weiß die „Nuova rivista di santeria“ eine für die Todesverachtung der japanischen Krieger charakteristische Anekdote zu berichten. Die Zeitschrift bringt im Postscripte die Reproduktion eines merkwürdigen Dokumentes, das auf die Tage zurückgeht, da Admiral Togo den ersten Versuch machte, die Hafenausfahrt von Port Arthur durch Minenfreisetzung und Verlenkung eines Dampfers zu sperren. Der Plan schloß die größten Gefahren in sich, ja die Wahrscheinlichkeit sprach dafür, daß keiner der Theilnehmer lebend wieder heimkehren würde. Der Admiral erließ einen Aufruf; die Benennung des Schiffes, das inmitten der zahllosen Minen und des Geschützfeuers in die Hafenausfahrt vordringen und dort verlenkt werden mußte, sollte ausschließlich aus Freiwilligen bestehen. Sofort meldeten sich mehr als 2000 Jovoner, die sich um die Ehre stritten, als erste in den sicheren Tod zu gehen. Unter ihnen befand sich auch ein Detachirter der „Mikasa“, Monpei Kazajisi, der sein Gesuch mit seinem eigenen Blute schrieb. Er biß sich in den Finger, sammelte das austretende Blut auf einem Teller und benutzte es als Tinte. Das ungewöhnliche Schreiben hat folgenden Wortlaut: „18. Februar 1904. An den Herrn Kommandanten der „Mikasa“. Ich möchte in das Freiwilligenkorps aufgenommen werden, daß jetzt zusammengestellt wird. Ich bitte Sie, mich dazu auszuwählen, und schreibe dies Gesuch mit meinem eigenen Blute.“ Das blutige Original dieses Briefes ließ sich später der Mikado kommen, und es ist jetzt in Tokio den kaiserlichen Museen überwiesen worden.

### Weitgehende Fürsorge für die geplagten Richter.

König Friedrich Wilhelm I. von Preußen erließ im Jahre 1723 folgende Kabinettsverfügung: „Nachdem Se. Königliche Majestät, unser allergnädigster Herr, unter andern die gnädigste Verfügung gemacht, daß das General-Ober-Finanz-, Kriegs- und Domänen-Direktorium niemals auseinandergehen soll, bis alle vorkommenden Sachen abgethan sind, und daher resolvirt, daß, wenn die Glieder des Direktorii bis um zwei Uhr Nachmittags beisammen bleiben müssen, immer ein gutes Essen als: eine gute Suppe, ein Stück Rindfleisch und Borkost, eine gute Stüffel-Fische, ein guter Rinder-, Hammel- und Kalberbraten und vor jede Person eine Quartbouteille Rheinwein gegeben werden. Es soll aber das Essen nicht immer einerlei sein, sondern abgewechselt und dahingesehen werden, daß jederzeit ein gutes und wohl zubereitetes Essen, eben als wenn vor Se. Königliche Majestät selbst anwesend wäre, gegeben werde; dann einem jeden gleich vier silberne Teller mit einem Glase vorgelegt werden soll, und muß zugleich ein großer Korb zur Hand sein, darin das unreine Geschirr gesetzt werden könne.“

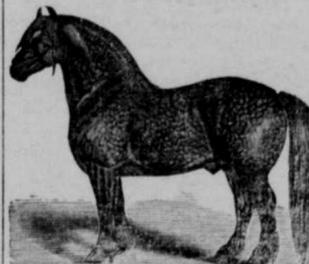
Der Uebermenschen ist nur zu oft ein unbehaglicher Wimmensch.



Martin:

belgischer Zug-Dunst registriert No 46,764. Alter 5 Jahre. Gewicht 2000 Pfund.

Wird während der Saison 1911 auf meiner Farm stehen, eine halbe Meile Südwest vom Hospital.  
**HENRY HENNE,**  
Eigentümer.



Bonla 48805:

registriert Vercheron Gestalt 1900 Pfund, 5 Jahre alt. Registriert von der Vercheron Society von America.

Urtle, 46764:

registriert amerikanische Trotter, 1290 Pfund, 5 Jahre alt. Standard Jucht. Urtle ist der größte und beste Trotting-Bengst im Staate. Schnelles Pferd, 1/2 Meile in 1:09.

Kommt und seht diese Pferde, ehe Ihr Eure Stuten decken laßt. Beide werden für 1911 stehen in meinem Stall 1 Block westlich vom Court-haus.

**NIELS E. NIELSEN,** Eigent.

— Verschiedene der englischen täglichen Zeitungen der letzten Tage bemühten sich, darzustellen daß der Frost am Montag und Dienstag fast gar keinen Schaden angerichtet habe. Na, wir danken! Wenn man das keinen Schaden nennt, wenn alle Obstbäume und viele Schattenbäume, alles Frühgemüse und sogar Hafer und Alfalfa erfroren sind, dann wirren wir nicht was Schaden ist. Schreiber dieses allein schätzt den Verlust in seinem Garten auf mindestens 800 Dollars.

### Sämorrhoiden

### Fisteln

und alle Aterleiden kurirt ohne Operation — keine Chloroform, Aether oder allgemeine Betäubungsmittel gebraucht. — Kur garantiert eine Lebenszeit zu dauern. Examination frei.

### Bezahlt wenn kurirt.

Nicht ein Cent wird angenommen bis der Patient geheilt ist.

### Brüche kurirt in von 3 bis 6 Behandlungen ohne Operation.

Bezahlt wenn kurirt.



## DR. RICH

### Spezialist

Grand Island, Nebraska.

Chronische Krankheiten von Männern und Frauen und Krankheiten der Haut. Office gegenüber der City Halle. In der Office den ganzen Tag und Abends.